



Harjan Winters: Unser Interviewpartner
Gesundheitsmanagement: Nutzen und Grenzen von Guidelines
eHealth: Digitalisierung in der Pflege

Praxisbericht der digitalen Transformation

asp befragt an den InfoSocietyDays in Bern Markus Buck zu eHealth, Leiter Zentrale Dienste im Haus Tabea, ein privates und modernes Alterszentrum in Horgen. Es bietet 150 Frauen und Männern ein Zuhause. Neben Kleinwohnungen stehen Einzelzimmer und Apartments sowie 24 Plätze in der Abteilung für Menschen mit einer Demenz sowie Betten für Menschen in Übergangssituationen zur Verfügung. Trägerschaft des Hauses Tabea ist die Stiftung Haus Tabea mit Sitz in Horgen. Die Stiftung ist ein selbstständiges Werk der Evangelisch-methodistischen Kirche in der Schweiz.

Der Prozess der digitalen Transformation im Gesundheitswesen betrifft alle Akteure, auch die Alterszentren (AZ). Was hat Ihr AZ in dieser Hinsicht bereits unternommen, um sich für die digitale Zukunft zu rüsten?

Das Haus Tabea beschäftigt sich intensiv mit dem Thema der digitalen Transformation und den möglichen Auswirkungen sowie den Chancen und Risiken für unser Alterszentrum. Wir stehen diesbezüglich aber erst am Anfang eines langen Transformationsprozesses. Es wurden Investitionen getätigt in den Ausbau unserer IT-Infrastruktur, zum Beispiel für IT-Sicherheit, Email-Verschlüsselung, Dokumentenablage und in ein IT-basiertes Schlüssel-system für MitarbeiterInnen und Bewohner/-innen. Im Weiteren werden gezielt Klingel-matten und Mobility Monitore eingesetzt zur Sturz- und Dekubitusprophylaxe.

Welche Rolle kommt den Beschäftigten zu?

Digitale Kompetenz ist eine wichtige Anforderung für unsere Mitarbeitenden und bereits heute ein integrierter Bestandteil des Rekrutierungsprozesses. Sie wird durch periodische Schulungen laufend weiterentwickelt. Zudem investieren wir laufend in Skills und Ressourcen betreffend digitaler Vernetzung, elektronischer Ablage und internem Austausch von Dokumenten. Die stetige Automatisierung von Kern- und Support-Prozessen zur Produktivitätssteigerung, die Entlastung von internen administrativen Arbeiten sowie die Übernahme von Routinearbeiten unserer bereits laufenden bzw. geplanten Aktivitäten haben unter anderem auch das Ziel, das Pflege- und Servicepersonal zu entlasten, um mehr Zeit für die Betreuung und das Zwischenmenschliche zu haben.

Fühlen Sie sich selbst gerüstet?

Experten vergleichen den aktuellen digitalen Transformationsprozess im Gesundheitswesen mit demjenigen in anderen Wirtschaftssektoren, wie zum Beispiel in der Finanz- oder Produktionsindustrie, wo der Prozess bereits vor zehn bis fünfzehn Jahren gestartet hat. Als ehemaliges Kadermitglied, mit über 30 Jahren

Erfahrung in der Finanzindustrie, durfte ich die Entwicklung im eBanking hautnah mitverfolgen und mitgestalten. Ich habe somit eine gute Vorstellung, was in den nächsten Jahren auf die Gesundheitsbranche und unser AZ zukommen wird.

Wo sehen Sie darin Chancen, und wo sind die Hürden noch hoch?

Es scheint mir wichtig, dass die digitale Transformation in unserem AZ nicht eigenständige Ziele verfolgt, sondern dass sie sich nach der übergeordneten Vision und Strategie des Unternehmens ausrichtet und dass die Bedürfnisse der Bewohner/-innen sowie der Mitarbeitenden immer im Zentrum aller Aktivitäten stehen. Wir werden uns somit von einem bisher primär auf das Angebot zentrierten Unternehmen in Richtung eines nachfragezentrierten AZ verändern. Dabei gilt es auch zu berücksichtigen, dass künftig der Eintritt ins Pflegeheim später erfolgt, dies bei höherer Pflegebedürftigkeit, was den gezielten Einsatz der Digitalisierung massgeblich beeinflussen wird.

Was bewirkt das EPD?

Mit der Einführung des EPD kommt Schwung in die Digitalisierung des Schweizer Gesundheitssystems und somit auch in die unternehmens-externe digitale Transformation. Die Erfahrung zeigt, dass die Hürden für den Austausch medizinischer Daten und Informationen mit Institutionen und Akteuren ausserhalb der eigenen Organisation hoch sind. Trotzdem sehen wir hier in Zukunft grosse Chancen und Möglichkeiten für unser AZ, insbesondere in den B2B- und teilweise auch in den B2C-Prozessen mit unseren Partnerinstitutionen wie Spitäler, Haus- und Spezialärzten, Spitex, Reha-Kliniken und anderen.

Dank dem EPD werden die Leistungserbringer künftig vernetzt sein, über eine gesicherte elektronische Identität und über ein sicheres Login. Diese Infrastruktur soll bestmöglich genutzt werden und eröffnet Möglichkeiten bei der weiteren Digitalisierung von Anwendungsfällen wie zum Beispiel eBerichtversand



Markus Buck

und -empfang, ePatientenzuweisung und -überweisung, eMedikamentenplan, eBild-datenübermittlung (Röntgenbilder, Fotos etc.), eAuftrag Untersuchung inklusive eBefundübermittlung (Radiologie, Labor etc.), eRezept oder eAnmeldung.

... und die unternehmens-interne digitale Transformation?

Die Chancen dafür sehe ich, zusätzlich zu den bereits eingeführten Massnahmen, in der schnellen und kosteneffektiven Einführung von Tools zur optimalen Pflegebedarfserhebung und der damit verbundenen Dienstplanung, in der Anbindung von Bestell- und Kassensystemen für unsere Bewohner/-innen und Mitarbeitenden, in elektronischen Schnittstellen zu externen Providern für die Rezeptierung von Mahlzeiten und die damit verbundene Bestellung von Lebensmitteln und Getränken sowie in der effizienten und benutzergerechten Aufbereitung und Verteilung der Mahlzeiten. Je nach Situation und gesundheitlichem Zustand der einzelnen Bewohner/-innen, könnten gezielt auch weitere digitale Innovationen eingesetzt werden, wie zum Beispiel die digitale Unterstützung für beschwerli-

che Arbeiten, die Hilfestellung in der Überwachung der Bewohner/-innen sowie die automatische Erfassung von Vitalzeichen inklusive Früherkennung der Indikation von Interventionen.

Welche Faktoren sind für eine erfolgreiche Transformation nötig?

Bei der digitalen Transformation geht es nicht nur um Technologien, sondern auch um Prozesse, Fragen der Kultur und Werte und um Aus- und Weiterbildung. Um erfolgreich zu sein, ist entscheidend, dass alle Bewohner/-innen, Mitarbeitenden sowie unsere Partnerorganisationen von Anfang an in diesen digitalen Transformationsprozess miteinbezogen werden und wir sie dafür begeistern können. In diesem Zusammenhang arbeiten wir bereits heute sehr eng mit unseren IT-Providern zusammen, um sicherzustellen, dass Themen wie die notwendigen Erweiterungen an den eingesetzten Heim-Primärapplikationen, IT-Sicherheit und Datenschutz den zukünftigen infrastrukturellen und gesetzlichen Anforderungen entsprechen.

Die Herausforderungen bzw. Risiken sind nicht zu unterschätzen und müssen pro-aktiv adressiert werden. Wir müssen einen geeigneten Weg finden, unsere Bewohner/-innen, die im Durchschnitt bei Eintritt 87 Jahre alt sind, gezielt und bedürfnisgerecht auf diesen digitalen Transformationsprozess mitzunehmen und dabei auch deren Angehörige von Anfang an miteinzubeziehen. Wir werden sicherstellen müssen, dass unsere Mitarbeitenden auch im digitalen Bereich kompetent sind und dabei verantwortungs- und risikobewusst mit den neuen Technologien und digitalen Gesundheitsdaten der Bewohner/-innen umgehen. Und wir müssen geeignete Wege finden, dass auch die anderen Gesundheitsfachpersonen, die Heimärzte unserer Bewohner/-innen zum Beispiel, diesen Prozess mittragen und unterstützen.

Zurück zum EPD: Wo sehen Sie für Ihr AZ die Stärken?

Das Bundesgesetz zur Einführung des EPD (EPDG) sieht vor, dass Pflegeheime und Alterszentren bis Frühjahr 2022 verpflichtet sind, sich dem elektronischen Patientendossier anzuschliessen. Für das Alterszentrum Haus Tabea scheint dieser Termin noch weit in der Zukunft zu liegen; trotzdem müssen wir uns mit diesem Thema bereits heute auseinandersetzen, obwohl zum jetzigen Zeitpunkt noch viele Fragen offen sind.

Die Stärken des EPD liegen darin, dass EPDG vorschreibt, wie die Dossiers organisiert und technisch abgesichert sein müssen. Jeder

EPD-Anbieter wird umfassend geprüft, zertifiziert und kontrolliert. Damit wird sichergestellt, dass die Dokumente geschützt und zertifizierte EPD-Anbieter mit dem offiziellen Sicherheitslabel gekennzeichnet sind. Diese Grundsätze und Standards sind wichtig für uns in der zukünftigen Zusammenarbeit mit unseren Partnerinstitutionen sowie IT-Providern, insbesondere im Zusammenhang mit der Definition und Umsetzung unserer Anforderungen bezüglich Weiterentwicklung der Primärsysteme, IT-Infrastruktur und IT-Sicherheitsanforderungen. Neben einer erhöhten Behandlungssicherheit versprechen wir uns vom EPD auch Effizienzsteigerungen und Kostenersparnisse. – Grundsätzlich würden wir zum jetzigen Zeitpunkt unseren Bewohnern/Bewohnerinnen die Eröffnung eines EPD empfehlen.

Und die Schwächen?

Die Schwächen des EPD sind zum Teil struktureller Natur und zum Teil darin zu suchen, dass verschiedene Fragen zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht im Detail geklärt sind. Gemäss Gesetz ist die Umsetzung für die restlichen Gesundheitsfachpersonen (Ärzte, Spitex), wie auch für die Patientinnen und Patienten selbst, derzeit fakultativ. Dies ist ein Nachteil für unser AZ, da wir mit diesen anderen Gesundheitsfachpersonen viele und intensive Beziehungen und einen regen Informations- und Datenaustausch pflegen.

Das EPD wird in der Schweiz nicht zentral, sondern regional eingeführt. Dies könnte für uns einen zusätzlichen Mehraufwand bedeuten, wenn Bewohner/-innen aus Regionen kommen, die einer anderen (Stamm-)Gemeinschaft angehören, die mit dem EPD in einer anderen Einführungsphase sind. Die aktuelle Planungsunsicherheit aufgrund offener Fragen ist zurzeit eine grosse Hürde. Generell ist die Komplexität des EPD-Grossprojekts für alle Beteiligten eine grosse Herausforderung, insbesondere die Integration der Anforderungen in die Primärsysteme der IT-Provider und deren Finanzierung. Offen sind auch noch Fragen rund um die Eröffnung eines EPD für unsere Bewohner/-innen und Fragen rund um unsere Rechte und Pflichten sowie unsere Kosten im Zusammenhang mit einer künftigen Mitgliedschaft in einer (Stamm-)Gemeinschaft. Diese Unsicherheiten führen dazu, dass wir zum jetzigen Zeitpunkt keine, resp. wenig konkrete Gespräche mit unseren IT- und anderen Partnern führen können. Wir fokussieren uns im Moment auf die Beobachtung des Marktes und der laufenden Entwicklungen sowie auf einen periodischen Austausch mit unseren Providern und Partnern.

HAUSTABEA

LEBEN IM ALTER

Last but not least, um eine höchstmögliche Umsetzungsrate des EPD sicherzustellen, wird es wichtig sein, die Bewohner/-innen und deren Angehörige von der doppelten Freiwilligkeit, vom Nutzen und vor allem von der Datensicherheit zu überzeugen.

Was versprechen Sie sich für Ihr AZ vom EPD?

Die Einführung des EPD und dessen aktiver Nutzung kann zukünftig für das AZ Tabea von hohem Nutzen sein. Es stehen jederzeit aktuelle, medizinische Informationen zur Verfügung, insbesondere bereits geleistete medizinische Behandlungen, die aktuelle Medikation oder der Impfstatus der Bewohner/-innen. Im Weiteren können Dokumente und Daten von anderen Behandelnden eingesehen werden, so werden unnötige Doppeluntersuchungen oder ein Datenaustausch zum Beispiel via Fax überflüssig. Das EPD kann helfen, den Dialog mit den Bewohner/-innen und gegebenenfalls mit den Angehörigen bzw. Stellvertretern im Behandlungskontext aber auch in administrativen Fragen zu unterstützen.

Welchen Nutzen nehmen Sie aus den InfoSocietyDays mit nach Horgen?

Das Swiss eHealth Forum 2018 und die gehaltvollen Referate haben mir Ideen gegeben und Wege aufgezeigt, die Chancen und Potenziale einer zunehmend digitalen Welt im Gesundheitswesen zum Vorteil aller und insbesondere des Hauses Tabea und deren Bewohner/-innen und Mitarbeitenden zu nutzen. Es hat mir mögliche Wege zur Vernetzung innerhalb und ausserhalb unseres AZ aufgezeigt. Da ich als Quereinsteiger neu in dieser Branche tätig bin, ist es für mich eine exzellente Gelegenheit, Networking zu betreiben und Fachexperten kennenzulernen, und mittels der «Community»-Plattform des eHealth-Forums kann ich mich auch nach der Konferenz mit anderen Mitgliedern austauschen. ■

www.tabea.ch